

# Alexander der Große besucht Diogenes

## *Eine von Shambavi Christian erzählte Geschichte*

An den meisten Tagen konnte man Diogenes müßiggehend an seinem von ihm erwählten Wohnort, einem großen Fass aus Ton, finden. Auf diese Weise verbrachte einer der hervorragendsten Philosophen des alten Griechenlands einen großen Teil seiner Zeit – er saß in seinem umgedrehten Fass am Rande von Korinth, in Gesellschaft der einheimischen Hunde, und empfing einen unaufhörlichen Strom von Besuchern, die Antworten auf alle Lebensfragen suchten.

Warum ein Fass? Nun, das war nur eine von Diogenes' exzentrischen Zügen. So sehr er auch seiner Weisheit wegen geschätzt wurde, so sehr wurde er auch seines unkonventionellen Verhaltens wegen sowohl mit Belustigung als auch ängstlich betrachtet. Zum Beispiel verachtete Diogenes jeglichen Hauch von Luxus und lebte nur mit dem Allernötigsten. Dabei ging er oft bis zum Äußersten, um ein Beispiel zu setzen. Daher auch das Fass.

Diogenes glaubte daran, dass man Glück nur in der persönlichen Freiheit, in einem authentischen Leben und, indem man die Wahrheit sagte, finden könne. Er war bekannt dafür, dass er mit einer Laterne oder Kerze durch die Straßen ging, in die Gesichter der Passanten leuchtete und sagte, er sei auf der Suche nach einem ehrlichen Menschen – einem Exemplar wahrer Menschlichkeit.

Natürlich verbreitete sich die Nachricht von diesem ungewöhnlichen Lehrer bis zum Herrscher des Königreichs, Alexander dem Großen. Dieser ungestüme junge Eroberer bestieg den Thron mit zwanzig Jahren und erschuf dann eines der größten Imperien der Welt. Und doch zeigte Alexander, scheinbar im Gegensatz zu seinen

ungezügelter Ambitionen und seiner unerreichten Macht, Interesse an Philosophie. Er wollte das Wesen der Wirklichkeit verstehen.

Sobald Alexander König geworden war, begannen Philosophen und Staatsmänner aus dem ganzen Land an seinen Hof in Athen zu strömen, um sich vor ihm zu verneigen und sich bei ihm mit verschwenderischen Geschenken und Lob einzuschmeicheln. Durch diese Besucher erfuhr Alexander von Diogenes. Der junge Mann war fasziniert. Gespannt wartete er darauf, dass auch Diogenes bei Hofe erschiene. Er wartete und wartete.

Aber der alte Philosoph zeigte nicht das geringste Interesse an dem neuen Herrscher. Diogenes blieb in Korinth und verbrachte glückliche Tage in seinem Fass.

Schließlich entschied Alexander, dass ihm nichts anderes übrigbliebe, als aus Respekt selbst nach Korinth zu reisen. So machte er sich eines Tages mit seinem königlichen Gefolge auf den Weg. Seine Berater versuchten, ihn im Laufe der Reise auf die Begegnung vorzubereiten. „Eure Majestät“, sagten sie, „Diogenes ist ein sehr merkwürdiger Mann. Er ist streitsüchtig. Er lehnt soziale Normen ab. Er verabscheut Reichtum und Macht. Er lebt in einem Fass! Keiner kann wissen, was er vielleicht sagt oder tut.“

Aber jedes Wort der Warnung stachelte das Interesse des Königs nur weiter an.

An eben diesem Tag hatte Diogenes beschlossen, sein Fass zu verlassen und sich an den Rand der Straße zu legen, um ein Bad in der warmen griechischen Sonne zu nehmen. Zufrieden schlummerte er gerade ein, als er die Geräusche einer sich nähernden Prozession wahrnahm – Fanfaren von Hörnern und Dudelsäcken, Trommelschläge und das Stampfen von Pferdehufen im Dreck.

Diogenes stützte sich auf einen Ellbogen und blickte prüfend die Straße hinunter. Inmitten von Staubwolken konnte er die königlichen Banner sehen, die im Wind wehten. Er legte sich wieder hin.

Als der König und sein Gefolge sich der Stelle näherten, an der der Philosoph ruhte, rief einer der Wachleute aus: „Da ist er!“. Sie hielten an. König Alexander stieg vom Pferd und ging hinüber zu dem ruhenden Mann.

Diogenes schaute zu dem jungen Monarchen hoch, der vor ihm stand. Er nahm den herrlichen Umhang wahr, den glänzenden Helm, seine königliche Haltung.

Alexander machte Diogenes seine Aufwartung und verkündete dann: „Ich bin Alexander, der große König! Ich bin den ganzen Weg von meinem Hof in Athen hierhergekommen, um dich kennenzulernen und Wissen von dir zu erlangen. Doch als Erstes möchte ich dich fragen – gibt es irgendetwas, das du von mir haben möchtest? Alles im Reich steht mir zur Verfügung. Gibt es etwas, das ich dir geben kann, irgendetwas, das ich für dich tun kann?“

„Ja“, sagte Diogenes, „da gibt es etwas.“

Erwartungsvoll hielt der König den Atem an.

„Du kannst einen Schritt zur Seite treten. Siehst du denn nicht? Ich nehme ein Bad in der warmen griechischen Sonne. Und du stehst zwischen mir und der Sonne.“

Ein Schweigen der Verblüffung legte sich über die Gruppe.

Nach wenigen Sekunden erholte sich das Ego des Königs von dem Schlag, den Diogenes' Befehl ihm versetzt hatte, und er trat schweigend zur Seite. Kaum war er aus dem Weg gegangen, da schienen auch schon wieder die herrlichen Sonnenstrahlen auf den Philosophen – dessen Augen vor Vergnügen blitzten.

Alexander verabschiedete sich von Diogenes, und die Gesellschaft machte sich auf den Heimweg. Je mehr er über die Begegnung und die Weisheit nachdachte, die ihm zuteil geworden war, desto mehr wuchs seine Bewunderung für diesen einzigartigen Lehrer.

Während der Reise hörte Alexander, wie seine Bediensteten scherzten und sich über den alten Mann lustig machten. Er wandte sich zu ihnen um und sagte: „Wenn ich nicht Alexander wäre, wäre ich gerne Diogenes.“

Als Diogenes später davon erfuhr, bemerkte er: „Wenn ich nicht Diogenes wäre, wäre ich auch gerne Diogenes.“



© 2020 SYDA Foundation®. Alle Rechte vorbehalten.